

„Chemohirn“

Konzentrationsstörungen
und Gedächtnisschwäche
bei Krebs



Herausgeber:

Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe

Thomas-Mann-Str. 40

53111 Bonn

Tel.: 0228/33 88 9-215 /-200 (Patienten-Hotline)

Fax: 0228/33 88 9-222

E-Mail: info@stiftung-dlh.de

Home: www.stiftung-dlh.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Köln

IBAN: DE 45 3702 0500 0000 1515 15

SWIFT-BIC: BFSWDE33XXX

Mit einer Spende bzw. (Zu-)Stiftung eröffnen
sich vielfältige steuerliche Vorteile für Sie.

7. Auflage August 2020

Quellen zu den Begriffserklärungen:

www.medizinische-psychologie.de

www.wikipedia.org

www.lebenszeiten.de

Wir danken Dr. rer. medic. Klaus Röttger
für seine Mitwirkung bei den psycho-
onkologischen Tipps und Hinweisen zum
Umgang mit Konzentrationsstörungen und
bei den Erläuterungen zur Psychoonkologie.

Schutzgebühr: 4,95 Euro

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Mögliche Ursachen	4
Einige Tipps für das Arztgespräch	5
• Beispielfragen, die Sie Ihren behandelnden Ärzten stellen können	6
Möglichkeiten, um die Konzentration zu verbessern	7
• Allgemeine Tipps	7
• Konkrete Hinweise zur Verbesserung der Konzentration	8
Möglichkeiten zur Förderung der Erinnerung	9
• Trainieren Sie Ihr Gedächtnis!	10
Freunde und Angehörige	10
Hilfe durch Fachleute	11
Anhang	12
• Begriffserklärungen	12
Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V.	15
Stiftung Deutsche Leukämie- und Lymphom-Hilfe	17

Einleitung

Probleme mit dem Gedächtnis und der Konzentration sowie ein allgemeines Gefühl, geistig nicht mehr so wie früher zu funktionieren, können für Patienten und ihre Angehörigen sehr belastend sein. In der Fachsprache wird von „kognitiven Defiziten“ gesprochen [Kognition = Wahrnehmung, Erkenntnis, Denkvermögen]. Die Betroffenen leiden unter einem oder mehreren der nachfolgenden Symptome:

- Konzentrationsstörungen
- Gedächtnisschwäche
- Schwierigkeiten, das richtige Wort zu finden
- Probleme bei der Bewältigung der alltäglichen Aufgaben
- Lernprobleme

Viele Patienten nehmen diese Symptome während der Chemotherapie wahr. Nach einem Jahr lassen sie nach oder verschwinden sogar ganz. Bei einigen Patienten können diese Störungen allerdings auch jahrelang bestehen bleiben. Die beschriebenen Symptome können auch in Zusammenhang mit belastenden Lebensereignissen auftreten, ohne dass eine Chemotherapie durchgeführt wurde. Der früher häufig verwendete Begriff „Chemohirn“ wird daher zunehmend verlassen.

Mögliche Ursachen

Die genauen Ursachen dieser Symptome, insbesondere, wenn sie länger als ein Jahr andauern, sind nicht bekannt, aber es gibt eine Reihe behandelbarer Faktoren, die eventuell eine Rolle spielen, wie:

- Verminderung der roten Blutkörperchen (Erythrozyten)
- Stress
- Depressionen
- Angst
- Fatigue/schwere Erschöpfung und Schlafstörungen
- Medikamente zur Behandlung von Nebenwirkungen
- Hormonelle Änderungen, die in Zusammenhang mit der Krebstherapie stehen

Es ist also wichtig, dem Arzt davon zu berichten, wenn Probleme mit dem Gedächtnis bestehen. Der Arzt kann helfen, einige der Faktoren zu beseitigen, die dazu beitragen können, dass kognitive Defizite auftreten. Medikamente zur Behandlung der Übelkeit können zum Beispiel einen negativen Einfluss auf die Aufmerksamkeit und das Denkvermögen haben. Eine relativ einfache Umstellung der Medikamente kann einen großen Unterschied im Befinden zur Folge haben. Mit dem Arzt über solche Symptome zu sprechen, kann jedoch schwierig sein. Nicht alle Fachleute kennen sich damit aus. Das Gespräch mit dem behandelnden Arzt ist dennoch der wichtigste Schritt zur Einleitung ggf. erforderlicher Maßnahmen.

Einige Tipps für das Arztgespräch

- Sagen Sie Ihrem Arzt, welche Symptome Sie belasten. Berichten Sie dem Arzt auch, welche Therapien Sie bekommen oder bekommen haben.
- Lassen Sie sich von einer Person Ihres Vertrauens begleiten. Es kann hilfreich sein, wenn noch jemand mithört, vor allem, wenn Gedächtnisprobleme bestehen.

- Schreiben Sie Ihre speziellen Probleme auf und versuchen Sie, die Beschreibung kurz zu halten, wie zum Beispiel:
 - „Es fallen mir oftmals bestimmte Wörter nicht ein.“
 - „Ich kann mich nur schlecht konzentrieren.“
 - „Meine Aufmerksamkeit lässt nach einer gewissen Zeit nach.“
- Berichten Sie dem Arzt auch, wann die Symptome angefangen haben. Werden sie besser oder schlechter?
- Schreiben Sie die Antworten Ihres Arztes auf.
- Holen Sie sich eine Zweitmeinung ein, wenn Sie den Eindruck haben, Ihr Arzt nimmt Ihre Probleme nicht ernst. Ihre Schwierigkeiten können zwar wieder von allein verschwinden, aber wenn sie bleiben, sollte auf jeden Fall ein Fachmann aufgesucht werden.

BEISPIELFRAGEN, DIE SIE IHREN BEHANDELNDEN ÄRZTEN STELLEN KÖNNEN:

- Wie lange bleiben die Symptome bestehen?
- Können Sie mich untersuchen und prüfen, ob meine Symptome in Zusammenhang mit anderen Faktoren stehen, die leicht behandelbar wären, wie zum Beispiel niedrige Blutzellwerte oder Medikamenten-Nebenwirkungen?
- Wenn Sie mich diesbezüglich nicht untersuchen und beraten können, würden Sie mich zu einem Fachmann überweisen? Kennen Sie jemanden, der mir helfen könnte, Strategien zu entwickeln, um mit meinen Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen besser umzugehen?
- In welcher Form könnte mir eine Behandlung helfen?
- Wenn Sie meinen, dass ich jetzt keine Untersuchung benötige, wann sollte ich zur Kontrolle wiederkommen?
- Gibt es sonst etwas, das ich wissen sollte? Gibt es weiterführende Informationen?

Möglichkeiten, um die Konzentration zu verbessern

Konzentration ist die Fähigkeit zu arbeiten, ohne sich durch andere Personen, Gefühle oder Aktivitäten ablenken zu lassen. Konzentration kann, wie jede andere Fähigkeit auch, gelernt, geübt und weiterentwickelt werden.

ALLGEMEINE TIPPS

Sie können selbst einiges tun, um Ihre Konzentration zu verbessern:

- Nehmen Sie genügend Flüssigkeit zu sich, wie zum Beispiel Mineralwasser oder Tee (möglichst ohne Zucker). 1,5 bis 2 Liter am Tag dürfen es sein. Ernähren Sie sich ausgewogen und abwechslungsreich.
- Gönnen Sie sich regelmäßig Ruhephasen.
- Empfehlenswert ist körperliche Bewegung, zum Beispiel Spaziergänge an der frischen Luft oder Walking. Wäre evtl. eine Gymnastikgruppe etwas für Sie? Das fördert nicht nur die Bewegung, sondern auch soziale Kontakte.
- Sorgen Sie für ausreichend Schlaf. Günstig ist es, wenn Sie möglichst immer zur gleichen Zeit ins Bett gehen. Versuchen Sie, langsam zur Ruhe zu kommen, zum Beispiel indem Sie noch etwas lesen.
- Auch Entspannungsmethoden wie Autogenes Training, Atementspannung oder Progressive Muskelentspannung sind sehr empfehlenswert, um ruhiger zu werden.
- Schränken Sie den Medienkonsum ein. Schalten Sie den Fernseher, den Computer, die Stereoanlage etc. einfach öfter mal ab und genießen Sie die Ruhe, die sich dann ausbreitet.
- Wenden Sie sich Ihren Hobbies oder den Dingen zu, die Sie gerne tun. Sie können sich zum Beispiel hin und wieder einmal fragen: Was habe ich in der letzten Woche Gutes für mich getan?
- Vermeiden Sie Nikotin, Beruhigungs- und Aufputzmittel möglichst ganz und alkoholische Getränke weitgehend.

KONKRETE HINWEISE ZUR VERBESSERUNG DER KONZENTRATION

Versuchen Sie herauszufinden, zu welcher Tageszeit es Ihnen am besten gelingt, sich zu konzentrieren und Aufgaben zu erledigen.

Auch die Arbeitsbedingungen sind wichtig. Welche Atmosphäre hilft Ihnen, sich zu konzentrieren? Ein aufgeräumter Schreibtisch? Angenehmes Licht, leise Musik im Hintergrund?

Versuchen Sie, äußere Ablenkungen auszuschalten. Gehen Sie zum Beispiel nicht ans Telefon oder bitten Sie Ihre Familie, Sie während der nächsten Stunde nicht zu stören.

Körperliche Bedürfnisse, wie Hunger und Müdigkeit, können Ihre Fähigkeit, sich zu konzentrieren, sehr behindern. Nehmen Sie sich Zeit, etwas zu essen und zu trinken, bevor Sie mit Ihren Aufgaben beginnen.



Teilen Sie Aufgaben in kleinere Abschnitte ein. Dadurch spüren Sie besser, dass Sie weiterkommen und wieder eine Aufgabe erledigt haben.

Wenn Sie spüren, dass die Konzentration nachlässt, stehen Sie auf. Diese körperliche Aktivität unterbricht den Arbeitsprozess und Sie können Ihre Aufmerksamkeit danach wieder auf Ihre Aufgabe lenken.

Gönnen Sie sich aber auch längere Pausen. Sie sind keine Maschine. Ein Spaziergang oder eine Mittagspause können helfen, den Kopf wieder frei zu bekommen. Sie werden sehen, dass es nach 15-20 Minuten oft wieder besser geht. Wenn Sie eine kurze Essenspause machen: Legen Sie währenddessen Ihre Arbeit auf jeden Fall beiseite!

Eine Pause ist auch sinnvoll, wenn Sie von anderen Gedanken oder Gefühlen abgelenkt werden. Vielleicht beschäftigt Sie etwas so sehr,

dass Sie sich gar nicht auf Ihre anderweitigen Aufgaben konzentrieren können. Dann ist es Zeit, innezuhalten und zu überlegen, was jetzt wichtiger ist.

Variieren Sie Ihre Aufgaben. Ein Wechsel tut bisweilen genauso gut wie eine Pause.

Benutzen Sie einen Bleistift oder einen Marker, wenn Sie lesen. Dann sind Sie aktiver bei der Sache.

Legen Sie sich bei Ihrer Arbeit ggf. auch einen Notizblock bereit. Wenn Ihnen etwas einfällt, das noch erledigt werden muss, schreiben Sie es auf, damit Sie anschließend wieder den Kopf frei haben.

Auch wenn viel über „Multitasking“ geredet wird: Es bringt einfach nichts, mehrere Aufgaben auf einmal erledigen zu wollen. Wenn Sie bei einer Sache bleiben, wird ein gutes Arbeitsergebnis die Belohnung sein.

Möglichkeiten zur Förderung der Erinnerung

Sie sollten immer einen Schreibblock griffbereit haben. Führen Sie zum Beispiel Listen darüber, was einzukaufen oder zu erledigen ist. Schreiben Sie sich Ihre Medikamente auf oder Namen von Personen, an die Sie sich erinnern wollen. Sie können auch so alltägliche Dinge aufschreiben, wie wo Sie Ihr Auto geparkt haben. Weitere Dinge, die Sie aufschreiben können:

- Ort und Zeit von Verabredungen
- Anrufe, die zu erledigen sind
- Symptome und Beschwerden



Benutzen Sie einen Wandkalender, um an Verabredungen und andere wichtige Erledigungen zu denken. Eine andere gute Möglichkeit, um wichtige Informationen nicht zu vergessen, besteht darin, einen Zettel an den Kühlschrank oder an den Badezimmerspiegel zu heften.

Wiederholen Sie Informationen, die Sie von anderen Personen bekommen, laut und schreiben Sie die wichtigsten Punkte auf. Kontrollieren Sie, was Sie aufgeschrieben haben, um sicherzugehen, dass Sie die richtigen Wörter benutzt haben.

Machen Sie Kreuzworträtsel und lösen Sie Denksportaufgaben oder gehen Sie zu einem Vortrag über ein Thema, das Sie interessiert.

TRAINIEREN SIE IHR GEDÄCHTNIS!

Wenn Sie zum Beispiel oft Ihren Schlüsselbund verlegen, nehmen Sie sich Zeit und stellen Sie sich bildlich vor, was Sie üblicherweise tun, wenn Sie ihn hinlegen. Sagen Sie außerdem laut und deutlich zu sich selbst: „Ich lege jetzt den Schlüsselbund auf die Kommode.“ Dann sehen Sie ihn an und wiederholen Sie „Schlüsselbund auf der Kommode.“ Das Hören der Information regt Ihr Gedächtnis zusätzlich an.

Freunde und Angehörige

Abhängig davon, wie offen Sie mit privaten Angelegenheiten umgehen, können Sie Freunde und Angehörige über Ihre Situation aufklären und dass Sie sich in einer Phase befinden, in der Sie Dinge vergessen, die Sie normalerweise nicht vergessen würden. Ihre Freunde und Angehörigen können Sie so besser verstehen, Ihnen ggf. helfen und Sie ermutigen.

Hilfe durch Fachleute

Wenn Ihre Symptome Sie weiterhin ängstlich oder traurig machen, scheuen Sie sich nicht davor, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dies gilt auch, wenn ein Jahr nach der Chemotherapie vergangen ist und Techniken zur Selbsthilfe die Probleme mit dem Gedächtnis nicht bessern konnten. Fachleute, die Krebspatienten psychosozial unterstützen, nennt man Psychoonkologen. Psychoonkologen haben eine spezielle Ausbildung, die sie darauf vorbereitet, Menschen zu helfen, die aufgrund einer Krebserkrankung und –therapie Schwierigkeiten haben. Ziel der psychosozialen Unterstützung ist, Bewältigungsstrategien zu entwickeln.

Es kann darüber hinaus hilfreich sein, mit einer Selbsthilfegruppe in Kontakt zu treten.

Sollten ungewöhnlich schwere kognitive Einschränkungen bestehen, kann eine Untersuchung durch einen Neuropsychologen erforderlich sein. Ein Neuropsychologe führt besondere Tests durch und kann so klären, ob schwerwiegende Hirnleistungsstörungen bestehen. Dies ist vor allem sinnvoll, wenn aufgrund der Einschränkungen die Berufsfähigkeit gefährdet ist und andere Ursachen wie Angst, Depression, Fatigue und Medikamenten-Nebenwirkungen ausgeschlossen wurden. Wenn die Untersuchungen komplett sind, schlagen Neuropsychologen ggf. Maßnahmen zur Behandlung der kognitiven Defizite vor.

Anhang

BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Psychoonkologie

Die *Psychoonkologie* – oder wie sie auch oft bezeichnet wird, die Psychosoziale Onkologie – wird als ein eigenes Arbeitsgebiet in der Onkologie (Krebsmedizin) verstanden. Die Psychoonkologie ist in besonderer Weise durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachgebiete (Medizin, Psychologie, Psychosomatik, Soziologie, Sozialarbeit, Pflege und andere) charakterisiert. Dementsprechend sind auch verschiedene Berufsgruppen (Ärzte, Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeiter, Kunsttherapeuten etc.) in der Psychoonkologie tätig. Die Psychoonkologie befasst sich mit den Wechselwirkungen zwischen körperlichen, seelischen und sozialen Einflüssen bei Krebserkrankungen in allen Altersstufen. Aufgabe der Psychoonkologie ist es, diese Wechselwirkungen wissenschaftlich zu untersuchen und die entsprechenden Erkenntnisse in die Prävention, Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation von Krebspatienten einzubringen.

Da eine Krebserkrankung nicht nur den Patienten allein, sondern auch seine Familie und sein soziales Umfeld betrifft, schließt die Psychoonkologie in ihre Versorgungs- und Forschungskonzepte nicht nur die betroffenen Patienten, sondern auch die Angehörigen und die Behandelnden mit ein.

Im Vordergrund psychoonkologischer Bemühungen stehen die psychische Stabilisierung der Patienten und die Hilfe bei der Krankheitsverarbeitung bzw. bei spezifischen Folgeproblemen der Erkrankung oder Behandlung. Eine psychoonkologische Betreuung sollte daher als niederschwelliges, ressourcenorientiertes Angebot vorgehalten

werden, welches das gesamte Spektrum an möglichen Hilfen, von der psychosozialen Beratung bis hin zur spezifischen Psychotherapie umfasst. Die Psychoonkologie ist mittlerweile in der Krebsmedizin gut etabliert. Verankert ist die psychoonkologische Versorgung im Nationalen Krebsplan (NKP), in Zertifizierungskriterien für onkologische Zentren, in onkologischen Leitlinien und insbesondere in der S3 Leitlinie für psychoonkologische Diagnostik, Beratung und Therapie bei erwachsenen Krebspatienten. Patienten müssen sich aber oft noch selbst um entsprechende Angebote bemühen und diese aktiv einfordern. Auch die Frage der Kostenübernahme durch die Krankenkassen ist noch nicht befriedigend gelöst.

Der bisher erreichte Stand psychoonkologischen Wissens und die Integration der Psychoonkologie in das System der medizinischen Versorgung erfordert eine Qualifizierung der in diesem Bereich tätigen Berufsgruppen durch eine entsprechende Fort- und Weiterbildung. Bisher ist der Begriff *Psychoonkologe/in* weder berufsrechtlich noch als Zusatztitel klar definiert oder rechtlich geschützt. Mit der zunehmenden Bedeutung und Integration psychoonkologischer Fachkompetenz in die onkologischen Strukturen wird jedoch eine klare Vorgabe der erforderlichen Qualifikation notwendig, um entsprechende Qualitätsstandards zu erreichen. Die psychoonkologischen Fachgesellschaften PSO¹ und dapo² und verschiedene andere von der Deutschen Krebsgesellschaft anerkannte Institutionen bieten entsprechende psychoonkologische Weiterbildungen an, die die notwendigen Kenntnisse vermitteln. Die erfolgreiche Teilnahme an einer dieser Weiterbildungen wird mit einem Zertifikat nachgewiesen. Dieses Zertifikat kann auch für den Patienten eine wichtige Orientierungshilfe bei der Beurteilung von Beratern und Therapeuten sein.

1 Arbeitsgemeinschaft Psychoonkologie in der Deutschen Krebsgesellschaft e. V. (PSO)

2 Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Psychosoziale Onkologie e. V. (dapo)

Neuropsychologie

Die *Neuropsychologie* ist eine Arbeitsrichtung der Psychologie, die sich als interdisziplinäre Wissenschaft versteht. Zum Gegenstandsbe-
reich der Neuropsychologie gehören Fragen nach den Zusammen-
hängen zwischen den biologischen Funktionen des Gehirns einerseits
und dem Verhalten und Erleben andererseits, unter anderem in den
Bereichen Wahrnehmung, motorische Geschicklichkeit, Aufmerk-
samkeit, Lernen, Gedächtnis, Sprache und Denken, aber auch im
Hinblick auf die Wahrnehmung und den Ausdruck von Emotionen,
Depressivität und Sozialverhalten.

War die Neuropsychologie lange Zeit auf das Studium von Menschen
mit Hirnläsionen beschränkt, deren häufigste Ursache Schussverletzun-
gen oder Schlaganfälle waren, so hat die Neuropsychologie mit der
Entwicklung der bildgebenden Verfahren einen Aufschwung erlebt.
Die praktische Umsetzung der klinischen Neuropsychologie besteht
in der Diagnostik der Defizite und Einschränkungen sowie darauf auf-
bauend in der Entwicklung und Umsetzung therapeutischer Methoden,
um die Schwere der Defizite zu vermindern oder um durch das Ver-
mitteln kompensatorischer Techniken der eingeschränkten Person eine
bessere Anpassung an ihre Lebensumwelt zu ermöglichen.

Klinische Neuropsychologen haben ein Universitätsstudium der Psy-
chologie abgeschlossen und nach dem Diplom (oder einem vergleich-
baren Abschluss) eine zusätzliche, mehrjährige praktische und theore-
tische Ausbildung in Klinischer Neuropsychologie absolviert.

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V.

Die Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. (DLH) ist der Bundesverband der Selbsthilfeorganisationen zur Unterstützung von Erwachsenen mit Leukämien und Lymphomen. Sie wurde im Mai 1995 gegründet und steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Krebshilfe, d.h. sie wird von ihr großzügig finanziell und ideell unterstützt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Bonn.

Ein Arbeitsschwerpunkt liegt bei der Förderung lokaler und regionaler Selbsthilfeinitiativen für Leukämie- und Lymphombetroffene. Die DLH unterstützt die Initiativen bei speziellen Fragen, die in der Betreuung von Betroffenen und Angehörigen auftreten, durch Seminare und Foren zur Fortbildung und zum Erfahrungsaustausch sowie bei organisatorischen Fragen. Ziel ist, das Netz an örtlichen Initiativen so eng wie möglich zu knüpfen. Inzwischen gibt es ca. 130 Leukämie- und Lymphom-Selbsthilfeinitiativen in Deutschland und dem angrenzenden deutschsprachigen Ausland. Es wird eine Liste geführt, die monatlich aktualisiert wird. Der jeweils aktuelle Stand ist unter **www.leukaemie-hilfe.de** einsehbar, ebenso wie andere relevante Informationen.

In der DLH-Geschäftsstelle steht ein Patientenbeistand-Team Betroffenen und Angehörigen bei Fragen und Problemen hilfreich zur Seite.

Das Angebot umfasst unter anderem:

- Versand von Informationsmaterial
- Weitergabe von Kontaktdaten, zum Beispiel von Studiengruppen, Zentren der Tumorbehandlung, niedergelassenen Hämatologen/Onkologen, Rehabilitationskliniken, Beratungsstellen, etc.
- Vermittlung an örtliche Leukämie-/Lymphom-Selbsthilfeinitiativen
- Herstellung von Kontakten zu gleichartig Betroffenen
- Bereitstellung von umfangreichen Informationen im Internet
- Erstellen von krankheitsbezogenen Broschüren

Die DLH steht außerdem auch Ärzten, Journalisten und anderen Interessenten als Ansprechpartner zur Verfügung. Die DLH ist Kooperationspartner verschiedenster Organisationen und in zahlreichen Gremien vertreten.

Darüber hinaus vertritt die DLH auf übergeordneter Ebene gebündelt die Interessen von Leukämie- und Lymphomkranken gegenüber der Politik, den Krankenkassen, ärztlichen Organisationen und anderen Institutionen. Einmal im Jahr wird ein bundesweiter Patientenkongress durchgeführt. Die DLH ist Mitglied in der internationalen „Lymphom Koalition“, im Netzwerk „Myeloma Patients Europe“, im „CML Advocates Network“ und in der „Europäischen Krebspatienten-Koalition“. In der DLH-Geschäftsstelle ist ein umfangreiches Angebot an Broschüren und sonstigem Infomaterial vorrätig.



Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe

Kontakt:

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. (DLH)

Thomas-Mann-Straße 40

53111 Bonn

Telefon: 0228/33 88 9 200

Telefax: 0228/33 88 9 222

E-Mail: info@leukaemie-hilfe.de

www.leukaemie-hilfe.de



Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, bundesweit Menschen mit einer Erkrankung des Blut- und Lymphsystems zu unterstützen.

So helfen wir:

Einzelfallhilfe: Oftmals können Blutkrebspatienten aufgrund ihrer Erkrankung und den damit verbundenen Therapien ihrer geregelten Arbeit nicht mehr nachgehen. Wir stehen Blutkrebspatienten in wirtschaftlicher Not daher schnell und unbürokratisch mit einer Einzelfallhilfe bei.

Selbsthilfe: In Selbsthilfeinitiativen haben Patienten die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen zu ihrer Erkrankung und der Behandlung auszutauschen. Dabei geben sie sich gegenseitig Kraft und Zuversicht. Deswegen fördern wir die Selbsthilfe.

Forschung: Die Prognose von Blutkrebspatienten hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Diese Entwicklung ist vor allem der Forschung zu verdanken, die immer wieder neue Wege aufzeigt, Blutkrebs zu behandeln. Es ist uns daher ein wichtiges Anliegen, Forschungsprojekte zu unterstützen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten finden Sie unter www.stiftung-dlh.de

Da wir ausschließlich gemeinnützig und mildtätig arbeiten und dabei auf Gelder aus der Pharmaindustrie verzichten, brauchen wir Ihre Spende. Helfen Sie jetzt!

Herzlichen
Dank!

